

Vortrag Nr. 42 am 11. Juli 2013

Referent: Peter Rothacker, Ludwigsburg

Thema: Mätressen in Württemberg

Zu jeder Zeit haben sich die Herrschenden und Mächtigen Mätressen zugelegt, denn die meist aus politischen Gründen ausgewählten Ehepartner wurden ganz selten geliebt, sondern oft sehr kühl und vernachlässigt behandelt. Schön, erotisch, jung raffiniert, machtlüstern, verrucht, raffgierig, das sind die Attribute, mit denen man die Mätressen belegt hat. Offen vorgezeigt, versteckt, verheimlicht, geliebt, gehasst – auf jeden Fall immer benutzt. Eine Mätresse musste neben einer großen Ausstrahlung vor allem über eine Menge Klugheit verfügen. Denn nur so konnte sie sich auf eine gewisse Dauer gegenüber der neidischen Konkurrenz behaupten. Bei der hohen Wahrscheinlichkeit eines Sturzes – früher oder später – versuchten die Mätressen sich so gut es ging abzusichern. Vor allem wollten diese Frauen die Zukunft etwaiger Kinder abgesichert wissen. Für den Fall der Ungnade seitens des Fürsten oder dessen Tod galt es, rechtzeitig materielle Unabhängigkeit und auch persönliche Sicherheit durch ausländische Schutzbriefe zu erlangen. Ein Herrscher ließ seine Mätresse offiziell für tot erklären und konnte sie so ungestört treffen. Die Totgesagte wurde dabei immerhin zehnmal von ihm schwanger.

Umgekehrt wurde ein anderer von seiner begüterten Mätresse jahrelang ausgehalten.

Die Auflistung dieser Damen beginnt im 16. Jahrhundert mit **Herzog Friedrich I.**, der trotz seiner 15 ehelicher Kinder nicht nur in Urach, Tübingen, Freudenstadt und Mömpelgard sechs namentlich bekannte Mätressen hatte sondern nebenher noch zahlreiche bürgerliche Damen beglückte.

Sein Sohn und Nachfolger ließ diese Damen verhaften, wobei er nach zwölf Mätressen aufhörte, „um der väterlichen Ehre zu schonen“. In seinem Vortrag berichtete Peter Rothacker über mehr als dreißig namentlich bekannte Mätressen württembergischer Herzöge und Könige, darunter die folgenden vier bekanntesten.

Leopold Eberhard von Württemberg – Mömpelgard (1670 – 1723)

Er entstammte der Nebenlinie des Hauses Württemberg, die zu Mömpelgard residierte. Er regierte von 1699 bis 1735 als gefürsteter **Graf von Mömpelgard** und folgte 1680 auf seine Mutter als 8. **Graf von Coligny**. Die erste Hälfte seines Lebens war er aus der Heimat vertrieben, stand in militärischen Diensten des **Hauses Österreich**, lebte längere Zeit in **Schlesien** und konnte erst 1697 nach Mömpelgard heimkehren, wo er 1699 – als Letzter seines Hauses – die Herrschaft übernahm. Zweifelhafte Berühmtheit erlangte er vor allem durch seine willkürliche und absolutistische Herrschaft sowie durch sein extravagantes Familienleben, weshalb er als „Schwarzes Schaf“ des **Hauses Württemberg** gilt.

Herzog Leopold Eberhard heiratete am 1. Juni 1695 heimlich in Rejowitz bei Posen in morganatischer Ehe **Anna Sabine Hedwiger** (1676 – 1735), eine Tochter des Johann Georg Hedwiger aus dessen erster Ehe mit Katharina Clos.

Nach seiner Eheschließung bemühte er sich um eine Standeserhöhung für seine Ehefrau um die nicht standesgemäße Ehe nachträglich zu sanieren. Diese Bemühungen waren jedoch sechs Jahre lang vergeblich. Er ließ zu diesem Zweck eine „geschönte“ Dokumentation erstellen, aus der ersichtlich sein sollte, dass die Familie Hedwiger adeliger Herkunft wäre und dem Haus Österreich in der Vergangenheit wiederholt große Dienste erwiesen hätte und ließ sie Kaiser **Leopold I.** (1658 – 1705) übermitteln. Dieser ließ sich schließlich erweichen und erhob am 2. August 1701 Anne Sabine Hedwiger gemeinsam mit ihren Brüdern – Georg Wilhelm Hedwiger und Johann Rudolf Hedwiger – unter Verleihung der Anrede „Hoch- und Wohlgeboren“ mit dem Prädikat „von Sponeck“ in den Reichsgrafenstand.

Die Ehe scheiterte jedoch wegen der außerehelichen Beziehungen von Herzog Leopold Eberhard mit den beiden **Schwestern Curie**, wobei er aus praktischen Erwägungen seine Frau veranlasst hatte, diese als Gesellschafterinnen in ihren Haushalt aufzunehmen. Den nach seiner Heimkehr nach Mömpelgard eingerichteten Haushalt zu viert – seine Ehefrau, die beiden Schwestern Curie und er selbst – setzte er als regierender Herzog fort, ohne sich um das Gespött seiner Untertanen zu kümmern.

Aus den Ehen bzw. Beziehungen zu diesen drei Frauen hatte Herzog Leopold Eberhard insgesamt 18 Kinder. Nicht genug damit, verheiratete er später einige seiner Kinder – die Halbgeschwister waren – miteinander, was von seinen Zeitgenossen naturgemäß als höchst skandalös empfunden wurde.

Er erreichte eine Standeserhöhung der beiden Schwestern Curie und deren Nachkommenschaft von Kaiser [Leopold I.](#) am 11. September 1700 in den Reichsfreiherrenstand.

Da die ersten drei Kinder von **Henriette Hedwige Curie** in doppeltem Ehebruch geboren waren – denn beide Partner waren formell verheiratet – und eine Legitimation durch nachfolgende Eheschließung wegen des Fortbestandes seiner eigenen Ehe und wegen des bereits 1707 erfolgten Ablebens seiner Geliebten nicht in Frage kam, adoptierte er im Jahre 1714 die aus dieser Beziehung entstandenen Kinder und erhob sie 1716 aus eigener Machtvollkommenheit in den landesfürstlichen Grafenstand.

Im Jahre 1700 fand seine Frau Anna Sabine diese Situation für nicht mehr erträglich, trennte sich daher von ihrem Ehemann und zog sich – ohne sich scheiden zu lassen – in das zur Grafschaft gehörige Schloss Héricourt in der Region [Franche-Comté](#) zurück. Die Ehe wurde schließlich 1714 mit der Begründung „incompatibilité d’humeur“ (etwa: Unvereinbarkeit der Temperamente) geschieden. Anna Sabine starb am 9. November 1735.

Darauf heiratete Leopold Eberhard im Jahr 1718 **Elizabeth Charlotte Curie** und legitimierte somit die mit ihr gezeugten Kinder.

Leopold Eberhard verstarb am 25. März 1723 im Alter von 53 Jahren und wurde am 27. März 1723 bei Nacht ohne großes Zeremoniell in der Krypta der Kirche Saint-Maimbœuf de Montbéliard begraben.

Herzog Eberhard Ludwig und Christina Wilhelmina von Grävenitz

Der erste Barockherzog Württembergs ist in lebendiger, wenn auch durchaus zwiespältiger Erinnerung geblieben. Eberhard Ludwig (1676 – 1733), der Erbauer von Schloss Ludwigsburg und Gründer der gleichnamigen Stadt, liebte verschwenderischen Prunk und häufte einen riesigen Schuldenberg auf. Seinen Hof machte er zu einem kulturellen Mittelpunkt von europäischem Rang, während der Großteil seiner Untertanen in bedrückender Armut lebte. Ins Zwielficht geriet er, der Regent eines streng evangelisch-lutherischen Landes, durch die langjährige Bindung an seine ungewöhnlich intelligente, ehrgeizige, aber auch machtbesessene Mätresse Wilhelmine von Grävenitz, die weiten Bevölkerungskreisen als »Landesverderberin« galt.

Christina Wilhelmina von Grävenitz aus Mecklenburg kam 1707 an den württembergischen Hof und wurde dort Herzog Eberhard Ludwig als Mätresse zugeführt. Noch im selben Jahr heiratete der bereits verheiratete Herzog die Grävenitz „zur linken Hand“ und stieß damit in Württemberg auf geschlossenen Widerstand. Im folgenden Jahr wurde die Ehe wieder annulliert.

1711 heiratete die Grävenitz zum Schein den böhmischen Grafen Johann Franz Ferdinand von Würben, der sich in einem Ehevertrag verpflichtete, die Ehe nicht zu vollziehen und Württemberg niemals zu betreten. Im Gegenzug erhielt er das hochdotierte Amt des württembergischen Landhofmeisters. Die nunmehrige Gräfin Würben konnte daraufhin als Ehefrau des höchsten württembergischen Beamten an den Hof zurückkehren.

Sie konnte ihre Position als herzogliche Mätresse bis 1731 halten und übte in dieser Zeit einen nicht zu vernachlässigenden Einfluss auf den Herzog und damit auch auf die württembergische Politik aus. Die Schlüsselpositionen von Regierung und Verwaltung wurden mit Mitgliedern der Familie Grävenitz oder ihrer Klientel besetzt. Die wichtigsten Männer in Württemberg waren dadurch Friedrich Wilhelm von Grävenitz, der Bruder der Mätresse, als Oberhofmarschall und Premierminister und Johann Heinrich von Schütz als Gesandter und Kabinettsminister.

Auch gelang es der Grävenitz und ihrer Familie, in Württemberg ein großes Vermögen anzuhäufen. Neben Deputatsverschreibungen und Geschenken war das Interesse der Grävenitz vor allem auf eigene Güter und Lehen gerichtet.

In der Standeshierarchie stieg die Baroness auf zunächst zur Gräfin von Grävenitz, dann zu Gräfin von Urach und schließlich durch ihre Hochzeit zur Gräfin Würben. Über ihre Herrschaft Welzheim erreichte sie gemeinsam mit ihrem Bruder Sitz- und Stimmrecht im Fränkischen Kreis.

Die Stadt Ludwigsburg hat Christina Wilhelmine von Grävenitz viel zu verdanken, nämlich das größte Barockschloss Deutschlands. Ursprünglich hätte dieses Anwesen nur ein Jagdschlösschen werden sollen. Als leidenschaftlicher Jäger brauchte der Herzog vor den Toren Stuttgarts eine standesgemäße Unterkunft für seine Jagdgesellschaften. Seine Mätresse hatte aber auf einen viel luxuriöseren Ausbau dieses Jagdschlusses gedrungen. Hier residierte der Herzog bald dauerhaft mit ihr, während seine Ehefrau in Stuttgart blieb.

1731 starb der einzige Sohn, den der Herzog mit seiner rechtmäßigen Gemahlin gezeugt hatte. Ohne erbberechtigten Nachkommen wäre dem evangelischen Herzog sein katholischer Cousin Karl Alexander im Amt nachgefolgt. Der Herzog wurde deshalb von vielen Seiten gedrängt, die Grävenitz zu verstoßen und mit seiner Ehefrau Johanna Elisabeth zu einem weiteren legitimen Nachfolger zu kommen. Herzog Eberhard Ludwig verbannte seine Mätresse auf ihre Güter und wollte sich mit seiner verstoßenen Ehefrau versöhnen und so die Erbfolge sichern. Weil die Grävenitz aber mehrfach versuchte, an den Hof zurückzukehren und sich als ernsthafter Störfaktor in der württembergischen Politik erwies, ließ Eberhard Ludwig sie im Herbst 1731 verhaften und zunächst in Cannstatt, dann in Urach festsetzen.

Im Dezember 1732 schlossen der Herzog und die Grävenitz einen Vergleich, in dem sie gegen eine Entschädigung von 125.000 Gulden auf ihre Güter Gochsheim, Stetten und Brenz verzichtete. Daraufhin wurde sie aus der Haft entlassen und ging bis zu ihrem Tode 1744 nach Berlin.

Bei seinem eigenen Tod am 31. Oktober 1733 durch einen [Schlaganfall](#) hinterließ Eberhard Ludwig dennoch keinen Nachfolger. Die Herrschaft über den württembergischen Thron ging auf seinen katholischen Cousin [Karl Alexander](#) aus der Nebenlinie Württemberg-Winnental über.

Herzog Carl Eugen und Franziska von Hohenheim

Herzog Carl Eugen (1728 – 1793), 12. Herzog von Württemberg, malträtierte, betrog und bedrückte sein Volk so, dass es vollends verelendete und in Scharen nach Amerika auswanderte, und schließlich nahm er ihm auch noch die alte, freiheitliche Verfassung. Da aber kam Rettung von außen: Friedrich der Große tat sich mit den beiden anderen protestantischen deutschen Höfen zusammen, Hannover und Holstein, und erzwang die Wiederherstellung der alten Volksrechte in vollem Umfang.

Verheiratet war der württembergische Herzog seit 1748 mit **Elisabeth Friederike Sophie von Brandenburg-Bayreuth**. Doch die Ehe war nicht glücklich, der Herzog untreu. Nach acht Jahren kehrte seine Frau an den elterlichen Hof zurück.

Der junge Herzog vergnügte sich mit verschiedenen Mätressen. Um seine Liebschaften besser überblicken zu können, soll Herzog Carl Eugen verfügt haben, dass die Damen, die ihm bereits gefällig gewesen waren, zukünftig bei Hofe blaue Schuhe tragen sollten. Er hatte so viele illegitime Sprösslinge gezeugt, dass er ein Regiment bilden wollte, dessen gesamtes Offizierskorps aus seinen Söhnen bestehen sollte. Er hat insgesamt 77 uneheliche Söhne anerkannt.

Eine junge Dame jedoch hatte es ihm besonders angetan und sollte später sogar – entgegen aller Widerstände – seine Ehefrau werden. Carl Eugen hatte sich 1771 in die 23-jährige Freifrau Franziska Leutrum von Ertingen verliebt. Innerhalb weniger Monate lebte sie als Hauptmätresse an seiner Seite. 1785, nach dem Tod seiner Ehefrau, heiratete er sie offiziell. Unter ihrem Einfluss schien sein Leben in ruhigeren Bahnen zu verlaufen.

Franziska von Hohenheim (1748 – 1811) wurde geboren als Franziska Freiin von Bernerdin und heiratete Friedrich Wilhelm Leutrum von Ertingen, den Kammerherrn des württembergischen Herzogs. Nach ihrer Scheidung wurde sie zunächst die Mätresse des Herzogs und erhielt den Titel „Franziska von Hohenheim“. Sie spielte eine sehr wichtige Rolle im Leben des Herzogs und beeinflusste den Herzog sehr positiv. Sie machte den Herzog „gnädiger“ und hielt ihn teilweise ab von seiner schrecklichen Tyrannei.

Zu seinem fünfzigsten Geburtstag ließ er von allen Kanzeln sogar ein Sünden- und Reuebekenntnis verlesen, in welchem er sich vor seinem Volk nicht schonte und Besserung versprach. Ganz konnte er das Versprechen nicht halten: Es wurden weiterhin Landeskinder als Soldaten verkauft, denn es mussten ja weiterhin kostbare Schlösser gebaut werden; schließlich führte er den prunkvollsten Hof Deutschlands, und dergleichen verpflichtet.

Aber kein Casanova brauchte ihm mehr Mätressen zuzuführen, er hatte das Schwabenalter erreicht und blieb seiner Franzl treu. Sein Volk war ihm schon für den guten Willen dankbar, und er wurde nun wirklich beliebt, zumal er die Verfassung nicht mehr antastete. Franziska zuliebe befasste er sich sogar ernstlich mit Volks- und Landwirtschaft, und hatte man ihn früher nur sein Volk melken sehen, so sah man ihn nun auch beim Melken der Kühe.

Am 24. Oktober 1793 starb Herzog Karl Eugen in seinem noch unvollendeten [Schloss Hohenheim](#) bei Stuttgart und wurde in der Gruft des [Schlosses Ludwigsburg](#) beigesetzt.

Nach seinem Tod musste Franziska Schloss Hohenheim verlassen. Im Januar 1795 bezog sie [Schloss Kirchheim](#). Die Sommermonate verbrachte sie auf ihren Gütern in Sindlingen und [Bächingen an der Brenz](#), wobei sie letzteres 1805 noch lange nicht abbezahlt hatte und aufgrund ihrer nach dem Tod Carl Eugens angespannten finanziellen Lage wieder zu verkaufen versuchte. Das Verhältnis zur württembergischen Herrscherfamilie, vor allem zu ihrem Neffen [König Friedrich](#) war nach dem Tod Carl Eugens angespannt, so dass Franziska in ihren letzten Lebensjahren nur noch selten an den Stuttgarter Hof kam.

Am Neujahrstag 1811 verstarb sie im Schloss Kirchheim nach längerer Krankheit an [Unterleibskrebs](#). Fünf Tage später wurde sie in einer Gruft im Chor der Kirchheimer [Martinskirche](#) beigesetzt, entgegen ihrem Wunsch nach Beisetzung an Carl Eugens Seite in Ludwigsburg. Die Gruft geriet in Vergessenheit und wurde 1885 wiederentdeckt. 1906 wurde vom württembergischen Geschichts- und Altertumsverein ein Marmorepitaph an der Chorsüdwand der Martinskirche angebracht. 1962 wurden die sterblichen Überreste der Franziska von Hohenheim in einen neuen Eichensarg umgebettet.

Wilhelm I. und Katharina Pawlowna

Eine Liebesheirat Wilhelms vereitelte der Vater, letztlich bestimmten Napoleons dynastische Schachzüge die Ehe mit seiner Cousine Charlotte Auguste von Bayern, der Tochter von König Max I. Josef. Wilhelm beugte sich der Staatsräson und verzichtete trotzig auf das Angebot der Braut, sie vor der Hochzeit in Augenschein zu nehmen – die Bayernprinzessin galt als hässlich und war sich dessen durchaus bewusst. Bei der Trauung im Juni 1808 wollte er sich sogar vertreten lassen, was der künftige Schwiegervater allerdings strikt ablehnte. Der Thronfolger hatte sich zum Wohl des Landes auf eine Ehe eingelassen, die er gar nicht zu praktizieren gedachte. An den Höfen seiner diversen Verwandten umschwärmte er fortan die Damen – und sie umschwärmten ihn. Seine in Stuttgart zurückgelassene Frau hingegen strafte er mit Missachtung. 1814 verliebte sich Wilhelm in seine Cousine Katharina Pawlowna bei einer Begegnung in London. Die 1788 geborene Tochter des ermordeten russischen Zaren Paul und der Zarin Maria Fjodorowna war hübsch, klug und willensstark. Weniger wohlwollende Zeitgenossen attestierten ihr übertriebenen Geltungsdrang und ein herrisches Wesen.

Die leidenschaftliche Affäre der beiden hatte jedoch einen Schönheitsfehler: Offiziell war Wilhelm, lutherischen Glaubens, immer noch mit der katholischen Charlotte verheiratet. Es dauerte lange, bis die Ehe nicht nur durch ein eigens eingesetztes Ehegericht, sondern auch vom Papst annulliert wurde. Darauf bestand die russisch-orthodoxe Zarenfamilie. Dass Napoleons Stern in Europa sank, hatte für Wilhelm auch im Privaten positive Konsequenzen. Endlich konnte er die kinderlos gebliebene Ehe beenden.

Die russische Großfürstin Katharina Pawlowna war seit 1812 Witwe. Ihre erste Ehe mit dem Prinzen Georg von Oldenburg hatte ihr Bruder, Zar Alexander, aus nüchternem Kalkül arrangiert. Dabei wollte Katharina mindestens Königin, besser noch: Kaiserin werden. Nun bekam sie eine zweite Chance.

Am 24. Januar 1816 fand die Vermählung statt, sie bekamen zwei Töchter. Aus erster Ehe brachte Katharina zwei Söhne in die Ehe ein um die sich Wilhelm fürsorglich kümmerte. Nach dem Tod Katharinas gingen beide zurück nach Oldenburg. Wilhelm blieb aber mit beiden in Kontakt.

Die jung verstorbene Katharina war eine von insgesamt drei Gemahlinnen des Regenten, die Ehe währte nur drei Jahre. Und doch hat gerade diese Königin Württemberg weitreichend geprägt, sie wird bis heute als verdiente Landesmutter verehrt. Wilhelm selbst ist als großer Reformator in die Annalen eingegangen, der aus einem rückständigen, bettelarmen Land einen aufstrebenden Staat gemacht hat.

In dritter Ehe heiratete Wilhelm seine Cousine Prinzessin [Pauline von Württemberg](#) und hatte mit ihr drei Kinder.

